

Studiengang Theologie

—

Sabine Bieberstein

Jesus und
die Evangelien

EDITION **N Z N**
BEI **T V Z**

II₁

Sabine Bieberstein

Jesus und die Evangelien

T V Z

Studiengang Theologie
Herausgegeben von theologiekurse.ch

Redaktion:

Sabine Bieberstein, Dr. theol.,
Professorin für Exegese des Neuen Testaments und biblische
Didaktik an der Fakultät für Religionspädagogik und
Kirchliche Bildungsarbeit der Katholischen Universität
Eichstätt-Ingolstadt

Stephan Leimgruber, Prof. em. Dr. theol.,
Geistlicher Begleiter der Theologiestudierenden des Bistums
Basel

Felix Senn, Dr. theol.,
Bereichsleiter Theologische Grundbildung am Theologisch-
pastoralen Bildungsinstitut TBI in Zürich

Band II,2
Neues Testament, Teil 2

theologiekurse.ch vermittelte als katholische Bildungsinstitution bis 2015 in ökumenischer Offenheit theologische Grundkenntnisse an interessierte Frauen und Männer in der deutschsprachigen Schweiz. Ihre Lehrgänge, die seit 2016 am Theologisch-pastoralen Bildungsinstitut TBI weitergeführt werden, eröffnen den Zugang zu verschiedenen kirchlichen Funktionen und Berufen. Die kontinuierlich erneuerten Lehrunterlagen des vierjährigen berufsbegleitenden Studiengangs Theologie STh bilden die Grundlagen dieser Reihe.

Sabine Bieberstein

Jesus und die Evangelien

Neues Testament, Teil 1

EDITION **N Z N**

BEI **T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Die Deutsche Bibliothek – Bibliografische Einheitsaufnahme
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
Satz und Layout: Claudia Wild, Konstanz
Druck: ROSCH-BUCH GmbH, Scheßlitz

ISBN: 978-3-290-20103-6

© 2015 Theologischer Verlag Zürich
www.edition-nzn.ch

Alle Rechte vorbehalten

Geleitwort zur Reihe

Wir freuen uns, einen weiteren Band der Reihe *Studiengang Theologie* vorlegen zu können. Von den geplanten 16 Bänden ist dies bereits der zwölfte Band. Zusammen mit dem vor gut zwei Jahren erschienenen Band «Paulus und die Anfänge der Kirche» bietet dieses Buch eine Einführung in das Neue Testament. Herausgeber und Redaktionsteam wünschen den Leserinnen und Lesern viel Gewinn für das Verstehen der neutestamentlichen Evangelien und besonders der Person Jesu von Nazaret, dem Zentrum unseres christlichen Glaubens.

Hervorgegangen ist die Reihe *Studiengang Theologie* aus dem vierjährigen berufsbegleitenden Studiengang Theologie, den die katholische Bildungsinstitution *theologiekurse.ch* seit sechs Jahrzehnten für theologisch interessierte Frauen und Männer in der deutschsprachigen Schweiz anbietet. Die kontinuierlich erneuerten Lehrunterlagen bilden die Grundlage dieser Veröffentlichung. Gründlich überarbeitet sollen sie hiermit allen Interessierten im deutschen Sprachraum zugänglich gemacht werden.

Obwohl in den letzten Jahren der Stellenwert der christlichen Kirchen im öffentlichen Bewusstsein abnimmt, ist dennoch das Interesse an elementarer Glaubensinformation und Theologie nach wie vor gross. Doch lassen sich heute manche interessierte Frauen und Männer besser über theologisch aktuelle und gehaltvolle Bücher erreichen als über zeitintensive Studienangebote. Voraussetzung ist freilich, dass der theologische Stoff interessant und gut lesbar vermittelt wird und in ökumenischer Offenheit einen verlässlichen Einblick in die Fragen, Problemstellungen und Antwortrichtungen heutiger Theologie gibt.

Theologisch interessierte Laien, Theologiestudierende an Hochschulen und Fakultäten sowie Lehramtsstudierende sollen sich nicht im Labyrinth der wissenschaftlichen Detaildiskussionen verirren, sondern zunächst mit den grossen Linien, den elementaren Methoden, den biblischen, systematischen und praktischen Grundfragen und den existenziellen Herausforderungen theologischen Fragens vertraut werden.

6 Geleitwort zur Reihe

Kurz: Es geht um einen fundierten und zugleich gut verständlichen Einblick in den aktuellen Stand der Theologie in ihren einzelnen Fachdisziplinen.

Diesem Ziel ist die Reihe *Studiengang Theologie* verpflichtet. Sie erleichtert das Selbststudium wie die Vorbereitung auf Prüfungen im theologischen Grundstudium; sie richtet sich darüber hinaus auch an ausgebildete Theologinnen und Theologen, Lehrerinnen und Lehrer, die sich nach Jahren in der Praxis ein fachliches Update wünschen.

Wir danken der Edition NZN beim Theologischen Verlag Zürich (TVZ) für den Mut zu diesem Projekt und für die angenehme Zusammenarbeit und der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) sowie der Katholischen Kirche im Kanton Zürich für die grosszügigen Zuschüsse an die Publikationskosten dieser Buchreihe.

Wir hoffen, dass dieser Band und die Buchreihe insgesamt – die auch zu attraktiven Subskriptionskonditionen abonniert werden kann – vielen theologisch Interessierten einen Dienst erweisen und zu einem sorgfältigen Umgang mit der Bibel sowie zu einem tieferen Verständnis unseres christlichen Glaubens in der heutigen pluralen Gesellschaft beitragen.

Zürich, im September 2014

Vorstand und Geschäftsstelle *theologiekurse.ch*
Redaktionsteam der Reihe *Studiengang Theologie*

Inhaltsübersicht

Geleitwort zur Reihe	5
Inhaltsübersicht	7
Vorwort	11
1 Der eine Jesus und die vielen Bilder und Geschichten: Eine Einführung in die Lektüre der Evangelien	15
1.1 Ein erster Blick in das Neue Testament	15
1.2 Das Verhältnis der Evangelien zueinander: Die synoptische Frage und die Zweiquellen- theorie	20
1.3 Vielstimmigkeit als hermeneutisches Prinzip ...	32
2 Das Markusevangelium	39
2.1 Wie das Markusevangelium erzählt: Der Aufbau des Buches	39
2.2 Evangelium – Biografie – Historiografie? Zur Gattung des Markusevangeliums	82
2.3 Warum und für wen das Buch geschrieben wurde: Mögliche Entstehungskontexte des Markusevangeliums ...	86
2.4 Was dem Markusevangelium wichtig ist: Zentrale Themen und Motive des Buches	101
3 Eine frühe Sammlung von Worten und Reden Jesu: Die Spruchquelle Q	113
3.1 Der literarische Befund: Was enthielt die Spruchquelle Q?	114
3.2 Der Entstehungsprozess der Spruchquelle Q	121
3.3 Was der Spruchquelle Q wichtig ist: Einige thematische Akzente	126
4 Das Matthäusevangelium	133
4.1 Wie das Matthäusevangelium erzählt: Der Aufbau des Buches	134

8 Inhaltsübersicht

4.2	«Dies ist geschehen, damit erfüllt wird ...» Die Jesusgeschichte des Matthäus im Sinn-Horizont des Alten Testaments	165
4.3	Warum und für wen das Buch geschrieben wurde: Mögliche Entstehungskontexte des Matthäusevangeliums	169
4.4	Was dem Matthäusevangelium wichtig ist: Zentrale Themen und Motivlinien des Buches ...	178
5	Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte: Die beiden Bände des lukanischen Doppelwerks	199
5.1	Wie das Lukasevangelium erzählt: Der Aufbau des Buches	200
5.2	Der zweite Teil des Werkes: Die Apostelgeschichte	230
5.3	Warum und für wen das Werk geschrieben wurde: Mögliche Entstehungskontexte des lukanischen Doppelwerks	241
5.4	Was für Lukas wichtig ist: Zentrale Texte und Themen des Doppelwerks	247
6	Das Johannesevangelium	271
6.1	Wie das Johannesevangelium erzählt: Der Aufbau des Buches	272
6.2	Der literarische Entstehungsprozess des Johannesevangeliums	292
6.3	Warum und für wen das Buch geschrieben wurde: Mögliche Entstehungskontexte des Johannesevangeliums	302
6.4	Was dem Johannesevangelium wichtig ist: Zentrale Themen und Motive des Buches	312
7	Jesus	323
7.1	Die Quellen und ihre Eigenart	323
7.2	Jesus aus Nazaret in seiner Zeit	334
7.3	Grundzüge der Botschaft und Praxis Jesu	338
7.4	Der Tod Jesu und die drängende Frage nach dem Reich Gottes	355

Literaturverzeichnis	363
Bildrechte	375
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	377

Vorwort

Das Neue Testament enthält in Gestalt der Evangelien vier verschiedene Bücher über Jesus von Nazaret. Diese gleichen einander in manchen Passagen bis hinein in wörtliche Formulierungen, setzen in einigen Aspekten aber auch deutlich unterschiedliche Akzente. Dieser Befund bedarf zunächst einer Erklärung: Wie kam es zu diesen Gemeinsamkeiten und wie zu den Unterschieden? Warum tragen die Evangelien so unterschiedliche Gesichter? Was bedeutet dies für die Frage nach Jesus von Nazaret? Zugleich birgt dieser Befund einen unermesslichen Schatz für die Leserinnen und Leser des Neuen Testaments; denn in den Evangelien lassen sich immer neue Facetten und Bilder über Jesus von Nazaret, seine Botschaft und sein Wirken entdecken.

Dieses Buch greift beide Aspekte auf: Es führt in die vier Evangelien mit ihren jeweiligen Jesusgeschichten ein, portraitiert ihre literarischen und theologischen Eigenarten und interpretiert die Werke in ihren historischen Kontexten. Dadurch erschliesst sich nicht nur die Fülle der Jesusbilder, die die Evangelien bereithalten, sondern auch das *eu-angelion*, die frohe Botschaft, die diese Werke je für sich und vor allem gemeinsam zu verkünden haben. Es wird deutlich: Weder gibt es ein einziges und allein «richtiges» Jesusbild noch eine einzige Botschaft, die auf eine einzige Formel zu reduzieren wäre. Vielmehr ist das Evangelium von Anfang an ein Gespräch, ein Konzert unterschiedlicher Stimmen, die wiederum von vielen verschiedenen Leserinnen und Hörern je einzeln und vor allem in Gemeinschaft gehört, gelesen und interpretiert werden wollen, damit sich die Kraft und die bleibende Relevanz der Botschaft Jesu in jeder Zeit jeweils neu erschliessen und entfalten kann.

Die Anfänge dieses Buches gehen auf langjährige Vorlesungen «Neues Testament 1» im Rahmen des Studiengangs Theologie von theologiekurse.ch zurück. Für diese Vorlesungen haben Regula Grünenfelder, Detlef Hecking, Daniel Kosch und ich bereits 2003 ein umfangreiches Skript erarbeitet, das in den folgenden Jahren von mir noch zweimal aktu-

alisiert und ergänzt wurde. Dieses Buch profitiert von der damaligen Zusammenarbeit, wurde nun aber von mir völlig neu geschrieben.

Beibehalten wurde eine Frucht des damaligen Gesprächs, die sich den Erkenntnissen der Narratologie verdankt und einen speziellen Zugang zu jedem Evangelium eröffnet: Ausgehend von der Beobachtung, dass bei jedem literarischen Werk der Anfang und der Schluss von besonderer Bedeutung für das Verständnis sind, beginnen in diesem Buch alle Kapitel, die eines der Evangelien oder die Spruchquelle Q vorstellen, mit der Lektüre des Anfangs und des Schlusses der jeweiligen Schrift. Erst danach werden der Erzählverlauf des gesamten Werkes und sein Aufbau in den Blick genommen. Auch nach diesen ersten Schritten sind – mit einer kleinen Abweichung im Kapitel über die Spruchquelle Q – die Kapitel nach einem vergleichbaren Strukturschema aufgebaut. Der zweite Abschnitt nimmt immer eine Besonderheit des jeweiligen Werkes in den Blick, die aber zugleich von Bedeutung für das Verständnis der anderen Evangelien ist. Ist dies beim Markusevangelium die Frage nach der literarischen Gattung des Buches, so beim Matthäusevangelium die Lektüre des Werkes im Horizont der Schriften des Alten Testaments – beides Fragestellungen, die auch bei der Lektüre der anderen Evangelien begegnen, dort aber nicht mehr so ausführlich thematisiert werden. Im Kapitel zum lukanischen Doppelwerk steht in diesem zweiten Abschnitt die Apostelgeschichte im Zentrum des Interesses. Beim Johannesevangelium schliesslich wird der literarische Entstehungsprozess des Buches in den Blick genommen. Im jeweils dritten Abschnitt werden die wahrscheinlichen Entstehungskontexte der Schriften nachskizziert: Hier wird nach Ort und Zeit der Entstehung, nach möglicher Adressatenschaft und nach Hinweisen zum Verfasser gefragt. Der vierte Abschnitt endlich stellt wichtige Themen und Motive der Werke vor, so dass ihre speziellen inhaltlichen Akzentsetzungen deutlich werden.

Den Auftakt des Buches bildet eine kleine Einführung in die Lektüre der Evangelien. Es gibt den Leserinnen und Lesern das nötige Handwerkszeug mit auf den Weg, um den weiteren Kapiteln – ausgestattet mit diesem Basiswissen – gut folgen zu können. Das Schlusskapitel des Buches stellt die

Frage nach dem historischen Jesus von Nazaret ins Zentrum, führt am Ende jedoch wieder zurück zu der Aufgabe, der sich bereits die Evangelien gestellt haben und die jeder Generation neu aufgegeben ist: die Geschichte Jesu in jeder Zeit so zu erzählen, dass sich ihre Relevanz für das Leben und ihre bleibende Kraft erschliessen.

Um die Lektüre zu erleichtern, werden biblische Texte öfters auch in wörtlichen Zitaten wiedergegeben. Wo nichts anderes vermerkt ist, liegt diesen Zitaten die Einheitsübersetzung zugrunde, die in einigen wenigen Fällen punktuell leicht präzisiert wurde, um bestimmte Aspekte oder auch Problematiken des Textes besser sichtbar machen zu können. Die alttestamentlichen Zitate werden in der Regel in der Übersetzung der Septuaginta Deutsch wiedergegeben, weil die neutestamentlichen Autoren nicht auf die Hebräische Bibel, sondern auf deren griechische Übersetzung, die Septuaginta (LXX), zurückgegriffen haben.

Selbstverständlich basiert dieses Buch auf den Erkenntnissen der neutestamentlichen Forschung. Angesichts der Fülle der Fachliteratur muss sich der Fussnotenapparat aber auf einige wenige Werke beschränken. Zumeist handelt es sich dabei um Veröffentlichungen, die auch für Nicht-Fachleute verständlich und zugänglich sein sollten. Am Ende jedes Kapitels wird in der Rubrik «Zum Weiterlesen» vertiefende und/oder weiterführende Literatur zum Thema angegeben, die zum überwiegenden Teil für Leserinnen und Leser ohne Griechischkenntnisse geeignet ist.

Die Entstehung dieses Buches wurde von vielen Seiten und auf vielerlei Weise unterstützt. Dr. Marie-Louise Gubler hat aus ihren Erfahrungen als Dozentin im Studiengang Theologie und als Fachkollegin wertvolle Anregungen zur Überarbeitung des Skripts gegeben. Die Kollegen im Redaktionskreis, Prof. Dr. Stephan Leimgruber und Dr. Felix Senn, haben das Manuskript kritisch gelesen und zahlreiche weiterführende Hinweise gegeben. Prof. Dr. Klaus Bieberstein und Dr. Felix Senn waren kompetente Gesprächspartner in allen Phasen der Manuskriptentstehung und gaben unzählige Denkanstöße zur Weiterentwicklung des Manuskripts. Nicola Velte hat als frisch examinierte Absolventin eines Lehramtsstudiengangs nicht nur als fachkundige Testleserin fungiert, sondern mit

14 Vorwort

detektivischem Blick und klugen Rückfragen so manche Unzulänglichkeiten des Manuskripts aufgespürt. Das Lektorat der Edition NZN bei TVZ hat die letzte Phase der Buchentstehung mit gewohnter Sorgfalt begleitet. Ihnen allen gebührt mein aufrichtiger Dank.

Nun bleibt es mir, den Leserinnen und Lesern dieses Buches viel Freude und Entdeckungslust bei der Reise durch die Welt der Evangelien zu wünschen.

Bamberg, im Oktober 2014

Sabine Bieberstein

Der eine Jesus und die vielen Bilder 1 und Geschichten: Eine Einführung in die Lektüre der Evangelien

Ein erster Blick in das Neue Testament 1.1

Jesus aus Nazaret wurde mit einiger Wahrscheinlichkeit im Zusammenhang des Pesachfestes im Jahr 30 von den römischen Behörden in Jerusalem zum Tod verurteilt und am Kreuz hingerichtet. Das gehört zu den bekanntesten und gleichzeitig zu den am besten abgesicherten Fakten über den Nazarener. Über diesen Kreuzestod Jesu erfahren wir auch im Neuen Testament. Doch steht, wer das Neue Testament aufschlägt, zunächst vor einem merkwürdigen Befund: Gleich vier Bücher befassen sich mit der Geschichte Jesu, und viermal wird auch sein Tod am Kreuz dargestellt. Aber damit nicht genug: Diese vier Versionen sind keineswegs identisch, sondern sie unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht. Diese Unterschiede betreffen zu einem Teil nur kleine sprachliche Details. Zum Teil aber sind es sachlich relevante Differenzen, die nicht einfach stilistischen Vorlieben der Verfasser zugeschrieben werden können.

Ein eindrückliches Beispiel für solche Unterschiede sind die letzten Worte des sterbenden Jesus, wie sie in den vier Evangelien wiedergegeben werden.¹ So stirbt Jesus nach der Darstellung des Markus- und Matthäusevangeliums mit einer abgrundtiefen Klage und einem erschütternden Schrei auf den Lippen:

«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Mk 15,34 || Mt 27,46)²

-
- 1 Vgl. zum Folgenden ausführlich *Bieberstein K./Bieberstein S., Angesichts des Todes 25–46.*
 - 2 Die neutestamentlichen Zitate in diesem Buch sind, soweit nicht anders vermerkt, der Einheitsübersetzung entnommen oder lehnen sich eng an diese an. Das Zeichen // zwischen zwei Bibelstellen besagt, dass es sich hierbei um Parallelen handelt, d. h. dass die beiden Textstellen gleich lauten.

Auch wenn es sich hierbei um ein Zitat aus einem alttestamentlichen Klagepsalm (Ps 22,2) handelt, so wird doch – oder gerade darin – deutlich: Hier wird ein Mensch in tiefster Verlassenheit gezeigt. Nachdem Jesus, wie die Passionserzählungen sowohl des Markus- als auch des Matthäusevangeliums vor Augen geführt haben, zunächst von Judas, einem Mitglied des Zwölferkreises, verraten, sodann bei seiner Verhaftung von «allen» verlassen (Mk 14,50–52 || Mt 26,56) und schliesslich von Petrus verleugnet worden war (Mk 14,66–72 || Mt 26,69–75), ringt der am Kreuz sterbende Jesus nun mit einem als abwesend erfahrenen Gott und schreit ihm seine verzweifelte Klage entgegen. Dunkler und abgründiger ist ein Portrait des sterbenden Jesus kaum vorstellbar: für Leserinnen und Leser heute wie damals kaum aushaltbar – ein Portrait jenseits der Schmerzgrenze.

Ganz anders wird der sterbende Jesus nach dem Lukasevangelium dargestellt. Nachdem er unmittelbar nach seiner Kreuzigung um Vergebung für seine Peiniger gebetet (Lk 23,34) und sodann einem Mitgekreuzigten Rettung zugesagt hatte (Lk 23,43), ist sein allerletztes Wort zwar ebenfalls ein alttestamentlicher Psalmvers. Doch ist es nicht die abgründige Klage des Markus- und Matthäusevangeliums, sondern eine Vertrauensäusserung nach Ps 31,6:

«Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.» (Lk 23,46)

Bis zuletzt wird Jesus nach dem Lukasevangelium also in unzerstörbarem Vertrauen zu Gott, dem Vater, gezeichnet. Unvereinbar erscheint dies mit dem verzweifelten Schrei Jesu nach der Markus- und Matthäusp passion. Der lukanische Jesus bleibt mit seinem Gott verbunden – und Gott hält zu seinem Gerechten (vgl. Lk 23,47), auch am Tiefstpunkt seines Lebens. Dieser Jesus ist bis in seinen Tod hinein ein Vorbild für die Leserinnen und Leser, und bis in den Tod hinein verkörpert und lebt er das, was sein Leben ausgemacht hatte: die bedingungslose Feindesliebe (vgl. Lk 6,27–36), die Zuwendung zu den Verlorenen (vgl. Lk 19,10), die unzerstörbare Nähe zu und die Verbundenheit mit Gott, dem Vater.

Nochmals andere Aspekte bringt das Johannesevangelium ins Spiel. In einem ersten Sterbewort vertraut Jesus seine Mutter und den Geliebten Jünger einander an (Joh 19,26 f.),

in einem zweiten Wort ruft Jesus, um die Schrift zu erfüllen: «Mich dürstet!» (Joh 19,28), und als allerletztes Wort vor seinem Tod spricht er schliesslich: «Es ist vollbracht» (Joh 19,30). Gerade dieses letzte Wort zeigt Jesus als denjenigen, der das vollendet, wozu ihn Gott, der Vater, gesandt hatte. So wie Jesus im gesamten Johannesevangelium seinen Weg als Erfüllung des Willens Gottes begreift, von dem er sich gesandt weiss (Joh 4,34), so zeigt ihn dieses letzte Wort im Einklang mit dem Willen des Vaters. Das gesamte Werk Jesu wird bestätigt. Jesus kann zu seinem Vater hinübergehen.

Es ist klar: Der Tod Jesu ist nicht irgendein erzählerisches Detail des Neuen Testaments, sondern für das Verständnis Jesu höchst bedeutsam. Aber gerade an dieser sensiblen Stelle weichen die Evangelien in entscheidender Weise voneinander ab und zeichnen irritierend unterschiedliche Jesusbilder. Die Darstellungen sind kaum miteinander harmonisierbar, will man die Texte nicht völlig verbiegen.

Bereits diese kleine Betrachtung zeigt: Es kann bei den Darstellungen der Evangelien nicht einfach um historische Berichte gehen. Wollten wir die Evangelien nur als fakten-treue Berichte lesen, müssten wir den Verfassern im mindesten Fall Ungenauigkeit und Schlamperei, im äussersten Fall sogar Falschdarstellung und Betrug an den Leserinnen und Lesern vorwerfen. Eine solche Verstehensweise greift natürlich viel zu kurz und wird den Texten in keiner Weise gerecht. Denn schon unser kurzer Durchgang durch die letzten Worte Jesu hat gezeigt, so fragmentarisch er auch war, dass die Darstellungen keinesfalls zufällig so sind, wie sie sind, sondern dass sie bewusst in dieser Weise gestaltet und mit je spezifischen theologischen Akzentsetzungen versehen sind.

Schon dieser anfanghafte Blick in die Arbeitsweise der Evangelien macht also deutlich, dass diese nicht einfach historisch berichtende oder dokumentierende Schriften sind – wenngleich sie dies zu einem Teil *auch* sind. Sie sind aber noch mehr. Denn sie sind nicht «einfach so» und ohne Grund geschrieben worden – wie überhaupt kaum ein Text «einfach so» und ohne Grund geschrieben wird. Vielmehr haben Texte meist einen Anlass – oder ein ganzes Bündel von Anlässen –, warum sich jemand daran macht, sie zu schreiben. Und Texte wollen etwas bewirken. Sie wollen ansprechen, überzeugen,

bewegen, vielleicht auch etwas korrigieren oder jemandem oder einer bestimmten Position widersprechen. Sie haben bestimmte Menschen vor Augen, Leserinnen und Leser, die sie erreichen und bei denen sie etwas erreichen wollen. Im Blick auf die Evangelien sind dies die Gemeinden, in deren Kontext die Evangelien entstanden sind und die sich in ihren Lebenssituationen natürlich voneinander unterscheiden. Und je nach Lebenssituation waren diese Gemeinden von entsprechend anderen Fragen oder Zweifeln, Ängsten oder auch Hoffnungen umgetrieben.

Das heisst: Bereits an dieser Stelle können wir festhalten, dass die Evangelien keine «objektiven» oder «neutralen» Berichte sind (die es in dieser Reinform ohnehin nirgends gibt), sondern dass sie höchst engagiert von ihrem Protagonisten Jesus erzählen. In der Sprache der Exegese ausgedrückt heisst das, dass die Evangelien verkündende, *kerygmatische* Schriften sind. Sie wollen Jesus in einer Weise vorstellen und sein Handeln und seine Botschaft so darstellen, dass es für Leserinnen und Leser nachvollziehbar und überzeugend ist, so dass sie Antworten auf ihre Fragen oder Zweifel erhalten und in ihrem Glauben an diesen Jesus bestärkt werden. Es liegt auf der Hand, dass solche Fragen oder Zweifel der Leserinnen und Leser je nach deren Lebenssituation höchst unterschiedlich sein können, so dass die Jesusdarstellungen der Evangelien entsprechend andere Akzente setzen müssen. Dazu kommt, dass auch bei den Verfassern der Evangelien mit unterschiedlichen Persönlichkeiten zu rechnen ist, die ihre je eigenen Erfahrungen mit dem Glauben an Jesus in ihrer Zeit gemacht haben, was ihre Jesusdarstellung wiederum in bestimmter Weise färben wird. Und schliesslich ist damit zu rechnen, dass den einzelnen Evangelisten zum Teil unterschiedliches Quellenmaterial zur Verfügung stand, so dass sich die Jesusdarstellungen schon deshalb unterscheiden müssen. Doch damit haben wir dem Verlauf des Buches schon weit vorgegriffen.

So viel aber an dieser Stelle: Für dieses Buch bedeuten diese Überlegungen (mindestens) dreierlei:

- Jede Jesusdarstellung, sei es nun die Darstellung eines Evangeliums oder einer heutigen Exegetin, ist eine *Jesus-Darstellung*, ein Bild. Es ist geprägt von je spezifischen Erfahrun-

gen, Standpunkten und Optionen der Verfasserin oder des Verfassers, geleitet von bestimmten Interessen und Zielen, nicht zuletzt angeregt durch bestimmte Fragen oder Erwartungen des Zielpublikums. Keine Jesusdarstellung ist also mit einem «wirklichen» Jesus zu verwechseln.

- Mit Blick auf die Evangelien bedeutet dies, dass zunächst die verschiedenen Bilder, die diese Bücher zeichnen, in ihren Eigenheiten wahrgenommen und gewürdigt werden müssen (und dürfen), ohne die Erzählzüge sogleich in jedem Detail auf eine historische Faktizität zu reduzieren. Daher werden in diesem Buch die Evangelien in einer Weise portraitiert werden, die die jeweilige Jesusdarstellung zunächst als literarisches (und natürlich theologisches) Gesamtwerk wahrnimmt und dieses in seinen Eigenheiten und spezifischen theologischen Akzentsetzungen würdigt. Damit kann einerseits deutlich werden, warum in welcher Zeit gerade auf diese oder jene Weise von Jesus erzählt wurde, andererseits kann aber auch gezeigt werden, dass unterschiedliche Menschen in verschiedenen Zeiten mit ihren unterschiedlichen Fragen, Hoffnungen und Nöten je unterschiedliche Jesusdarstellungen brauchen. Die «Wahrheit» einer Jesusdarstellung bemisst sich also nicht nur an einer vermeintlichen Faktentreue, sondern vor allem an ihrer Tragfähigkeit im Leben von Menschen. Und sie erweist sich im engagierten Gespräch mit Menschen und darin, dass in diesem Gespräch möglichst viele Stimmen Gehör finden.

- Dies heisst allerdings nicht, dass die Suche nach dem historischen Jesus von Nazaret von vornherein aussichtslos ist. Vielmehr hat die historische Jesusforschung eine Reihe von Kriterien entwickelt, die es ermöglichen, inmitten der vielen Jesusbilder nach begründbaren Eckpunkten des Lebens und Wirkens Jesu von Nazaret zu suchen und diese auch zu finden. So wird es in diesem Buch also neben den Portraits der Evangelien auch einen solchen Versuch einer historischen (Re-)Konstruktion des Lebens und der Botschaft des Nazareners geben.³

3 Zur Einführung in verschiedenste Aspekte der Bibellektüre vgl. *Kügler*, Hände weg!?

Dieser Versuch kann freilich erst am Ende gewagt werden. Zunächst wollen wir an dieser Stelle nochmals auf den Befund bei der Lektüre der Erzählungen über den Tod Jesu zurückkommen. Es hat sich gezeigt, dass die Darstellungen neben einigen Gemeinsamkeiten auch erhebliche Unterschiede aufweisen. Da ein solcher Befund bei der Lektüre der Evangelien kein Einzelfall ist, stellt sich die Frage, wie diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede genauer erklärt werden können – wie also das Verhältnis der Evangelien zueinander zu bestimmen ist.

1.2 Das Verhältnis der Evangelien zueinander: Die synoptische Frage und die Zweiquellentheorie

Trotz aller Unterschiede: Es gibt auch viele Gemeinsamkeiten zwischen den Evangelien. Schon unser erster Blick auf die letzten Worte Jesu hat gezeigt, dass das Markus- und das Matthäusevangelium in der Formulierung der letzten Worte Jesu übereinstimmen, während das Lukas- und das Johannes-evangelium diesbezüglich je eigene Wege gehen. Bei der Lektüre der vier Evangelien wird vollends unübersehbar, dass ganze Passagen bis in den Wortlaut hinein einander gleichen, während sich andere Teile stark voneinander unterscheiden oder einander sogar widersprechen. Solche Beobachtungen wurden bereits seit der Zeit der frühen Kirche gemacht – und die Fragen, die sich daran anschliessen, sind so alt wie die Auslegung der Evangelien.⁴

1.2.1 Gemeinsamkeiten zwischen den Evangelien

Besonders die ersten drei Evangelien, das Matthäus-, das Markus- und das Lukasevangelium, weisen in ihrem Gesamtaufbau, ihren Inhalten und bis hinein in wörtliche Formulierungen grosse Ähnlichkeiten auf.

4 Zum gesamten Abschnitt 1.2 vgl. die neueren Einleitungen ins Neue Testament, bes. *Ebner*, Synoptische Frage; *Broer/Weidemann*, Einleitung 44–60; *Pokorný/Heckel*, Einleitung 321–363; *Schnelle*, Einleitung 205–242.